

Prof. Marianne Schlosser
Professorin für Theologie, Mitglied der Internationalen
Theologischen Kommission

DIE ROLLE DER EUCHARISTIE IM LEBEN EINIGER MYSTIKER

JAUSEP HAZZAYA (8. Jh.)

“Mysterium tremendum” – Reinigung – Licht und Feuer. Glaube – Liebe
– Verwandlung

Rabban Jausep Hazzaya (d. i. “*Meister Josef, der Seher*”) lebte im 8. Jh. als Eremit (zeitweise als Abt) in Syrien. Er war ein geschätzter geistlicher Vater. Eine Anzahl seiner Schriften (Briefe) über das geistliche Leben sind erhalten, darunter auch einige Gebete von außerordentlicher Tiefe. Die monastische Geistigkeit, geprägt von den frühen Wüstenvätern wie Evagrius und Makarius, verbindet sich bei Jausep mit einer Innigkeit, die schon an die mittelalterliche Mystik denken lässt.

In dem folgenden Gebet, das ein Mönch oder Einsiedler vor der Teilnahme an der Eucharistiefeyer beten soll, bittet Jausep zuallererst um Reinigung und Befreiung von der Knechtschaft der Sünde (“Zwang des Feindes”). Diese Reinigung geschieht im Inneren des Menschen: an seinem “verborgenen Geist“. Nur ein reines Herz (vgl. Mt 5,8) wird Gottes Geheimnisse schauen. Die richtigen Augen, um ein Mysterium (d. i., ein “Sakrament”) zu schauen, verleiht der Glaube, den Jausep daher “*den Seher der Geheimnisse Gottes*” nennt. Diesen erbittet er, nicht eine visionäre Schau. – Das Mysterium der Eucharistie wird – wie in den liturgischen Texten des Ostens oftmals – als “*schauererregendes*” Geheimnis (gr.: phriktodestaton, entsprechend lat.: tremendum) bezeichnet. Jausep hebt hervor, dass den Menschen in diesem Sakrament mehr zuteil wird als den “*Geistwesen*”, d. h. den Engeln. Er nennt das Sakrament die “*glühende Kohle*”, vielleicht im Anklang an die Jakobus-Liturgie: “*Der Herr segne uns [d. h. Bischof bzw. Priester] und mache uns würdig, mit den reinen Zangen der Finger die glühende Kohle zu*

nehmen und in den Mund der Gläubigen zu legen zur Reinigung und Erneuerung von Seele und Leib, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit." Der sakramentale Leib, die Brotsgestalt, wird in vielen Texten – so auch hier – in Beziehung zu jener glühenden Kohle gesehen, welche die Lippen des Propheten Jesaja reinigte: die *"einer der Seraphim mit einer Zange vom Altar genommen hatte"* (Jes 6,6). Immer wieder klingt in den Gebeten das ergriffene Staunen an: Was die Cherubim und Seraphim nicht berühren können, davon werden Menschen berührt. Feuer galt als das geistigste aller Elemente, es gibt nicht nur Licht und Wärme, sondern wirkt auch reinigend (z. B. von Rost) und fand in der Medizin Verwendung. Vor allem aber eignet sich die glühende Kohle als Verdeutlichung der zweifachen Wirklichkeit in diesem Sakrament: das Feuer ist in der Gestalt des Holzes, es hat das Holz gänzlich durchdrungen. Ähnlich durchdringt die gott-menschliche Wirklichkeit des Leibes Christi das sakramentale Zeichen. – Jausep bittet um die Liebe, die ebenfalls ein Geschenk des Herrn ist (*"in deiner Liebe will ich dich empfangen"*). In der Feier der Eucharistie vollzieht sich ein *"heiliger Tausch"*, der vielfältig umschrieben wird: Der Herr *"steigt herab"*, um den Menschen zu sich zu erheben; der Gläubige wird vom Herrn aufgenommen, er darf selbst zur Opfergabe mit Christus werden. – Wem die Liebe Christi in diesem Sakrament *"offenbar"* wird, der wird *"trunken"* im Geist. Auch dieser Ausdruck findet sich in zahlreichen Vätertexten, und zwar in verschiedenen liturgischen Traditionen: in Syrien und Palästina, in Mailand, Italien, Kappadokien und Nordafrika. Er geht vor allem auf eine Stelle in Ps 23 zurück, der seit ältester Zeit als Kommunionpsalm gesungen wurde: dort ist vom *"berauschenden Becher"* die Rede, den der Herr selbst einschenkt. Während die Gestalt des Brotes auf die unbedingt notwendige tägliche Nahrung verweist (*"damit Brot das Menschenherz stärkt"*: Ps 104,15), deutet der Wein auf die Freude eines Festes (*"Der Wein erfreue des Menschen Herz"* ebda). Der Kelch des Herrn schenkt die Freude über die *"Vergebung der Sünden"*; diese jubelnde Freude wird oftmals als *"nüchterne Trunkenheit"* bezeichnet. Das Leben eines solchen Menschen ändert sich. Sein Leben ändert sich: die erfahrene Liebe befähigt zur Entschlossenheit in der Nachfolge Christi, des Gekreuzigten (*"ich will das Kreuz auf meine Glieder legen"*). Jausep fügt noch einen weiteren Gedanken an: Geschieht der

Empfang des Sakraments im Glauben und in der Liebe, dann wird der Gläubige zum Abbild Mariens, die sich Christus ganz als Tempel zur Verfügung gestellt hat. Das Gebet schließt mit einem freudigen Ausblick auf die Vollendung des Himmels: den Lobpreis, den Menschen und Engel Gott ohne Ende singen werden.

Christi Opfer verwandelnde Kraft:

*Jetzt, da dein Geist vom Himmel auf deine Mysterien herabsteigt,
will ich im Geist von der Erde zum Himmel hinaufsteigen.*

*In diesem Augenblick, da deine Kraft sich mit dem Brot vermischt,
vermische sich mein Leben mit deinem Geistesleben.*

*In dieser Stunde, da der Wein verwandelt und zu deinem Blute wird,
werde mein Sinnen trunken durch die Vermischung mit deiner Liebe.*

*Jetzt, da dein Lamm auf deinen Altar gelegt und geschlachtet wird,
werde die Sünde aus all meinen Gliedern vernichtet, zerstört, ausgerodet.*

*In dieser Stunde, da dein Leib als Opfer dem Vater dargebracht wird,
sei auch ich eine heilige Opfergabe für dich und den, der dich gesandt.*

Mein Geist steige auf zu dir zusammen mit dem Gebet des Priesters.

*Schaffe mir geweihte Hände, daß ich die lodernde Kohle (deines Leibes)
trage!*

*Schaffe mir ein reines Herz; es wohne deine heilige Kraft in ihm,
damit ich in der Kraft deines Geistes deine Erlösung geisthaft atme!*

*Festige in mir den Glauben, der sehend ist vor deinen Geheimnissen,
auf daß ich dir gemäß dein Opfer schaue, und nicht mir gemäß.*

*Schaffe in mir Augen, und mit deinen Augen will ich dich schauen,
der ich dich mit meinen Augen nicht erblicke.*

*Nicht erscheine mir mein Herr, die Enthüllung dessen, was ich empfangen,
sondern würdige mich, daß ich es schaue und erkenne wie Simon der*

*Fischer,
der die Seligpreisung seines Glaubens empfing.*

Furchtbar groß ist, mein Herr,

*daß mit dem Mund, der gewöhnlich Speise und Trank aufnimmt,
dein Leib und Blut, Christus unser Lebensspender gegessen und getrunken wird.*

Nicht hast du den geistigen Engeln gegeben, mein Herr, was ich jetzt empfangе.

Du hast mir deine Verborgenheit im Brot und im Wein offenbart, offenbare mir deine Liebe und laß in mir deine zart-liebevollе Zuneigung erstrahlen,

auf daß ich in deiner Liebe deinen Leib empfangе.

Und ich, o Herr, werde in Offenheit, wie du gesagt, das Siegel deines Kreuzes auf meine Glieder legen, und du, mein Herr, bezeichne im Verborgenen mich mit der Wahrheit deines Kreuzes.

Und statt des leiblichen Magens nehme dich im Schoß meines Sinnes der Magen meines Geistes auf, und mögest du in ihm empfangen werden wie im Schoß der Jungfrau.

Und meine Gedanken sollen Kraft aus deiner Speise empfangen, Kraft zum Lauf des Tuns der Gerechtigkeit.

Aus: Rabban Jausep Hazzaya, Briefe über das geistliche Leben und verwandte Schriften. Ostsyrische Mystik des 8. Jahrhunderts, eingeleitet und übersetzt von Gabriel Bunge, Trier 1982, 357–359.

HILDEGARD VON BINGEN (1098–1179)

Mystische Schau der Eucharistie-Feier

Im II. Teil von Hildegards Werk Scivias, der die Kirche zum Thema hat, findet sich eine sehr ausführliche Schauung (II,6), welche die Eucharistiefeyer und den Kommunionempfang betrifft. Im ersten Teil schaut Hildegard die Eucharistie als Opfer der Kirche: Die Kirche, die von Gott Vater Christus als Braut und Gefährtin zugeordnet ist, bringt das, was sie selbst empfangen hat und woraus sie existiert, nämlich die Lebenshingabe ihres Bräutigams, dem Vater dar. Das *“feurige Blitzen”*, das auf den Altar herabkommt und die Gaben von Brot und Wein in den Himmel hinaufzieht – *“wie ein Mensch den Atem einzieht und ausatmet”* –, darf als der Heilige Geist gedeutet werden (vgl. Scivias II, 1). In den gewandelten Gaben von Brot und Wein ist der verherrlichte Christus mit seinem ganzen irdischen Leben und seiner Passion gegenwärtig. – Im

zweiten Teil, der hier nicht wiedergegeben wird, geht es um den rechten Empfang der Eucharistie und die dafür unbedingt notwendige Disposition.

Scivias II, 6: Die Hochzeitsgabe

Und danach sah ich daß die bisher geschaute Frauengestalt wie ein Lichtglanz urschnell aus dem ewigen Ratschluß hervortrat – während der Sohn Gottes am Kreuze hing – und Ihm durch göttliche Macht zugeführt wurde. Überströmt von seinem Blute, das hoch aufsprudelnd aus seiner Seite floß, wurde sie Ihm durch den Willen des himmlischen Vaters in seliger Vermählung angetraut und empfing als kostbare Hochzeitsgabe sein Fleisch und Blut.

Und ich hörte, wie die Stimme vom Himmel zu Ihm sprach: “Diese, mein Sohn, sei Dir Braut zur Wiederherstellung meines Volkes! Sie soll ihm Mutter sein. Den Seelen schenke sie das Leben durch die erlösende Wiedergeburt aus dem Geiste und dem Wasser.” Da erstarkte die Gestalt zur Fülle ihrer Kräfte, und nun erschien eine Art Altar, zu dem sie häufig hinzutrat. Immer wieder schaute sie mit tiefer Ehrfurcht auf ihre Brautgabe und zeigte sie in Demut dem himmlischen Vater und seinen Engeln. Da sah ich, als nun ein Priester, mit den heiligen Gewändern bekleidet, zur Feier der göttlichen Geheimnisse an den Altar trat, wie plötzlich heller Lichtglanz vom Himmel kam. Engel folgten ihm, und das Licht umflutete den Altar. Das blieb so, bis sich nach Vollendung des heiligen Opfers der Priester entfernte. Nachdem das Evangelium des Friedens verlesen und die Opfertgabe für die Konsekration auf dem Altar bereitgelegt war, sang der Priester den Lobpreis des allmächtigen Gottes: “Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus, Deus Sabaoth!” und begann das unaussprechliche Mysterium. In diesem Augenblick öffnete sich der Himmel. Ein feuriges Blitzen von unbeschreiblich lichter Klarheit fiel auf die Opfertgaben nieder und durchströmte sie ganz mit seiner Herrlichkeit, wie die Sonne den Gegenstand, den sie bestrahlt, mit ihrem Lichte durchdringt. Und der blitzende Schein trug die Opfertgabe in unsichtbare Höhen bis in das Innerste des Himmels empor und ließ sie wieder auf den Altar hernieder, ähnlich wie ein Mensch beim Atmen die

Luft einzieht und sie wieder aushaucht. Obgleich nun die Opfergaben für das Auge der Menschen noch das Aussehen von Brot und Wein hatten, waren sie doch in wahres Fleisch und wahres Blut umgewandelt. Deshalb erschienen auch sogleich vor meinen Augen wie in einem Spiegel die Sinnbilder der Geburt, des Leidens, des Begräbnisses, der Auferstehung und Himmelfahrt unseres Erlösers, des eingeborenen Sohnes Gottes, wie sich all dieses während seines irdischen Lebens zugetragen hat. Aber als der Priester das Lied von dem unschuldigen Lamm: "Agnus Dei, qui tollis peccata mundi", sang und sich zum Empfang der heiligen Kommunion anschickte, zog sich das feurige Blitzen zurück. Der Himmel schloß sich, doch hörte ich aus seinem Innern eine Stimme: "Esset und trinket den Leib und das Blut meines Sohnes, auf daß die Sünde Evas getilgt werde und ihr in euer rechtmäßiges Erbe eingehet."

Hildegard von Bingen, Scivias – Wisse die Wege. Übertragen und bearbeitet von Maura Böckeler, Salzburg 71981, 192f.

FRANZ VON ASSISI (1182–1226)

Das Altarssakrament: Demut des Gottessohnes

Dass in der Predigt des hl. Franziskus die Eucharistie eine herausragende Rolle spielte, lässt sich sowohl aus den schriftlich überlieferten *Ermahnungen* (1.), welche die mündliche Unterweisung spiegeln, wie an seinen *Briefen* an verschiedene Empfänger ersehen. Immer wieder mahnt und bittet Franziskus, mit dem heiligsten Sakrament ehrfürchtig umzugehen, vor allem was die würdige Aufbewahrung betrifft. Wiewohl mit zahlreichen mystischen Erfahrungen der Nähe Christi begnadet, betont Franziskus in seinem *Testament*, dass im Sakrament der Eucharistie die dichteste Gegenwart Christi geschenkt sei. Die Ehrerbietung des Heiligen gegenüber dem priesterlichen Amt in der Kirche wurzelt in der Liebe zum Altarssakrament, ähnlich wie bei Caterina von Siena.

Das große Testament [Test]

⁶Danach gab und gibt mir der Herr einen so großen Glauben zu den Priestern, die nach der Vorschrift der heiligen Römischen Kirche leben, wegen ihrer Weihe, daß ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will. ⁷Und wenn ich so große Weisheit hätte, wie Salomon sie gehabt hat, und fände armselige Priester dieser Welt – in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gegen ihren Willen predigen. ⁸Und diese und alle anderen will ich fürchten, lieben und ehren wie meine Herren. ⁹Und ich will in ihnen die Sünde nicht sehen, weil ich den Sohn Gottes in ihnen unterscheide und sie meine Herren sind. ¹⁰Und deswegen tue ich das, weil ich leiblich [corporaliter] von ihm, dem höchsten Sohn Gottes, in dieser Welt nichts sehe als seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut, das sie selbst empfangen und sie allein den anderen darreichen. ¹¹Und diese heiligsten Geheimnisse will ich über alles hochgeachtet, verehrt und an kostbaren Stellen aufbewahrt wissen.

Leonhard Lehmann (Hg.), *Das Erbe eines Armen*. Franziskus-Schriften, Kevelaer 2003, 75f.

GERTRUD DIE GROSSE (1256–1301/02)

Das Sakrament als Quelle und Höhepunkt der innigen Vereinigung.
Gnade und Liebe Christi

Die Geistigkeit des Klosters Helfta in seiner Blütezeit schöpfte offensichtlich vor allem aus der Liturgie: Sie ist der bevorzugte Ort der Begegnung mit Christus. Die meisten der mystischen Erfahrungen, die von oder über Gertrud die Große und Mechthild von Hakeborn aufgezeichnet wurden, entzündeten sich an einem Wort der Heiligen Schrift oder einem sonst in der Liturgie verwendeten Text, oder nehmen von der Feier der Sakramente ihren Ausgang. Unter diesen kommt der Eucharistiefeier und dem Kommunionempfang, der offenbar in Helfta häufiger als andernorts praktiziert wurde, die zentrale Bedeutung zu. Hier wird die treue Freundschaft Christi und seine persönliche Liebe zu seinen Gläubigen erfahren.

Legatus divinae pietatis, Buch III

Vereinigung mit Christi Hingabe

(III n. 7) Als sie einmal bei der Messe, während der Elevation der Hostie, diese hochheilige Opfertgabe dem himmlischen Vater darbrachte mit der Bitte, Befreiung von ihren Sünden und Besserung zu erlangen und Ergänzung all ihres Versagens und ihrer Unterlassungen, da erkannte sie, wie ihre Seele der göttlichen Majestät vorgestellt wurde in dem gleichen Wohlgefallen, mit dem Christus Jesus, der Glanz und das Abbild der Herrlichkeit des Vaters (vgl. Kol 1,15), das Lamm ohne Makel, sich selbst zu dieser Stunde dem Vater auf dem Altar darbrachte zum Heil aller Menschen. Durch die vollkommen schuldlose Menschennatur des Sohnes sah der Vater auch sie, Gertrud, von jeder Sünde rein und unversehrt, und er sah sie durch die erhabene göttliche Natur des Sohnes reich geschmückt mit jeglicher Tugend, welche die göttliche Natur in der vollkommen heiligen Menschennatur Christi zur Blüte gebracht hatte.

(n. 8) Als sie voller Freude über diese wundervolle Zugeneigtheit ihrem Herrn dankte, so innig sie nur konnte, gab er ihr zu verstehen, dass immer dann, wenn jemand an der heiligen Messe mit innerer Hingabe teilnimmt und dabei Ihn vor Augen hat, der sich im Sakrament für das Heil aller darbringt, dann wird dieser Mensch wirklich von Gott Vater mit dem Wohlgefallen betrachtet, das er an der dargebrachten Opfertgabe hat. Dieser Mensch gleicht dann einem, der aus der Finsternis in den hellen Sonnenschein tritt: er wird ganz überstrahlt. Da fragte sie den Herrn: "Aber, mein Herr, wenn nun jemand in Sünde fällt, verliert er dann auch jene Seligkeit, so wie wenn jemand aus der Sonne ins Dunkel zurückkehrt und dadurch das liebe klare Licht verliert?" Der Herr antwortete: "Nein. Wenn jemand sündigt, dann verdunkelt er zwar in einem bestimmten Maß das Licht des göttlichen Wohlgefallens in seinem Innern. Aber meine erbarmende Liebe (pietas) bewahrt in ihm eine Spur dieser Seligkeit zum ewigen Leben. Er vermehrt diese Spur in sich jedes Mal, wenn er gern und mit Andacht an den Sakramenten teilnimmt."

Den Gast liebevoll beherbergen

(n. 9) Eines Tages dachte sie nach dem Empfang der heiligen Kommunion darüber nach, mit welcher Sorgfalt man doch den Mund hüten

müsse, da er vor allen anderen Gliedern des menschlichen Leibes gewürdigt ist, die heiligen Geheimnisse aufzunehmen. Da wurde sie mit einem Gleichnis belehrt: Wenn jemand seine Zunge nicht zurückhält von nichtssagenden, falschen oder schamlosen Reden, von übler Nachrede und Ähnlichem, und dann ohne Buße und Reue zur heiligen Kommunion hinzutritt, dann empfängt er Christus wie jemand, der einen ankommenden Gast beim Eintreten mit Steinen bewirft, die auf der Schwelle aufgehäuft sind, oder dem Gast mit einem harten Stock auf den Kopf schlägt. – Wenn jemand dies liest, so sollte er aus tiefem Mitleid aufseufzen; er bedenke, wie das zusammenpassen soll: solch eine Rohheit des einen und solch eine Freundlichkeit des anderen. Da wird derjenige, der zur Rettung des Menschen mit solch sanfter Güte kommt, von denen, die gerettet werden sollen, so grausam verfolgt! Das gleiche kann man auch bei allen anderen Sünden denken.

Beschenkt und würdig gemacht

(n. 10) Eines Tages, als sie kommunizieren wollte, fand sie sich allzu wenig vorbereitet, und es blieb keine Zeit mehr, sich besser vorzubereiten. Da sprach sie zu sich selbst: “Der Bräutigam ruft dich schon – wie willst du ihm denn entgegengehen, ganz ohne Schmuck, da du keinerlei Verdienst aufzuweisen hast?” Im Blick auf ihre Unwürdigkeit ließ sie alles Vertrauen auf sich selbst fahren, setzte ihre Hoffnung auf die erbarmende Zuneigung Gottes und sprach in ihrem Herzen: “Was hilft es zu zögern – selbst wenn mir tausend Jahre für eine gewissenhafte Vorbereitung blieben, niemals könnte ich mich würdig vorbereiten. Denn das ist ja meine Klage: dass ich aus mir selbst nichts vermag, was zu solcher Vorbereitung etwas beitragen könnte. Aber ich will ihm mit Demut und Vertrauen entgegengehen; und wenn er mich von weitem sieht, wird seine eigene Liebe ihn dazu bewegen – und machtvoll genug ist er ebenfalls –, mir all das entgegenzusenden, wodurch ich würdig vor ihm erscheinen kann.” [...]

Als sie einige Schritte gegangen war, erschien ihr der Herr; er blickte sie an mit einem Blick des Erbarmens, ja der Liebe, und sandte ihr zur Vorbereitung seine eigene Unschuld entgegen – um sie damit wie in ein strahlend weißes, weiches Untergewand zu hüllen. Er sandte ihr seine Demut, in der er die Gesellschaft Unwürdiger nicht verschmäht – diese

wollte er ihr als violette Tunika anlegen. Er sandte ihr seine Hoffnung, mit der er glühend nach der Umarmung der Seele verlangt – das Grün dieser Hoffnung sollte sie zieren. Er sandte ihr seine Liebe, mit der er von der Seele eingenommen ist – um ihr diese wie einen goldenen Mantel umzulegen. Er sandte ihr seine Freude, in der er an der Seele seine Wonne hat – um sie ihr als Krone, mit Edelsteinen geziert, aufzusetzen. Zuletzt sandte er ihr sein zuversichtliches Vertrauen, mit dem er sich auf den Menschen, dieses zerbrechliche Gebilde, stützen will, da er sich nun einmal beschlossen hat, seine Freude daran zu haben, bei den Menschenkindern zu sein. Dieses Vertrauen gab er ihr als Schuhe. Und so sollte sie ihm würdig unter die Augen treten.

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

(n. 13) Eines Tages wurde eine ziemlich lange Predigt über die Gerechtigkeit Gottes gehalten, und das beschäftigte sie in einer Weise, dass sie aus Furcht zögerte, die heiligen Geheimnisse zu empfangen. Da flößte ihr die Güte Gottes mit folgenden Worten Mut ein: “Wenn du es schon unterlässt, dir innerlich meine Güte vor Augen zu führen, die ich dir so oft und vielfältig erwiesen habe, dann schau doch wenigstens mit den Augen des Leibes her: Ich komme dir entgegen – eingeschlossen in einer so kleinen Pyxis. Du sollst ganz sicher wissen, dass ebenso die Strenge meiner Gerechtigkeit von der Milde meiner Barmherzigkeit umschlossen ist, und diese zeige ich in diesem Sakrament dem Menschengeschlecht gegenüber.”

Ehrfurcht und Vertrauen: Ergänzung im mystischen Leib

(n. 19) Einmal sah sie eine Schwester allzu furchtsam zum Empfang des lebensspendenden Sakraments herantreten; Gertrud ärgerte sich darüber und wandte sich innerlich missbilligend ab. Der Herr wies sie jedoch deswegen voll Liebe zurecht und sagte: “Denkst du nicht daran, dass ich scheue Ehrerbietung nicht weniger verdiene als süße Zuneigung? Der Mensch ist aber in seiner Gebrechlichkeit so beschaffen, dass er beide Empfindungen zu gleicher Zeit nicht in gleichem Maß haben kann. Da ihr aber untereinander Glieder seid, ist es recht, dass die eine Person das, was sie weniger hat, durch eine andere Person gewinnt. Wenn zum Beispiel jemand aus übergroßer Liebe und Zuneigung mir

weniger Ehrfurcht erweist, soll er sich freuen, dass der andere, der mehr die Ehrfurcht im Blick hat, ihm das Fehlende ergänzt; und er soll seinerseits diesem wünschen, den Trost der göttlichen Gnade zu verspüren.”
(n.20) Ein anderes Mal sah sie wieder eine Schwester, die sehr ängstlich war, und sie betete für sie. Da antwortete ihr der Herr: “Ich wünschte, meine Auserwählten würden mich nicht für so kaltherzig halten, sondern doch glauben, dass ich es gut, ja sehr gut aufnehme, wenn sie es sich etwas kosten lassen, mir zu dienen. Auf eigene Kosten sozusagen bringt jemand Gott ein Opfer dar, wenn er keine innere Empfindung, kein Gefühl der Hingabe hat, und dennoch Gott dient mit Gebet und Kniebeugen und ähnlichem, und zuversichtlich hofft, dass Gott in seiner liebevollen Güte dies alles mit Wohlgefallen annimmt.”

Ohnmächtig aus Liebe

(IV, 8) Während der Messe, zur Zeit des stillen Gebetes, bevor die Gemeinschaft kommunizierte, erschien ihr der Herr Jesus wie in den letzten Zügen liegend, so sehr aller Kräfte beraubt, daß sich ihr das Herz bei diesem Anblick umdrehte und ihr fast die Sinne schwanden. Der Herr lag da, gleichsam wie im Sterben [...]. Und sie sah, wie der Priester ihn erhob, obwohl der Herr an Gestalt viel größer war als er, und wie er ihn trug, der doch selber den Priester und das All durch sein Wort trägt (Hebr 1,3). Als sie dies mit ergriffenem Mitleid schaute, erkannte sie, daß die Schwäche an ihm, dem Sohn des allmächtigen Gottes, die übermächtige Kraft der Liebe ausdrückte, seine maßlose Sehnsucht danach, mit den von ihm so geliebten Seelen durch die Kommunion vereint zu werden. Dadurch war er gleichsam außer sich, den Sinnen entrückt; und deshalb wird er auch wie ein Lebloser, der seiner Kräfte nicht mächtig ist, von den Händen des Priesters genommen und getragen.

CATERINA VON SIENA (1347–1380)

“Schatzhaus der Kirche”. Die Bedeutung des Glaubens

Im Leben wie in der Verkündigung Caterinas nimmt das Altarssakrament einen herausragenden, vielleicht den zentralen Platz überhaupt ein. Die Liebenswürdigkeit der Kirche wie die Würde ihrer Priester sieht Caterina

in diesem Schatz, dem *“Sakrament des Blutes”*, begründet. Ihr selbst waren mehrere außergewöhnliche Erfahrungen, dieses Sakrament betreffend, geschenkt; die zeitgenössischen Biographen berichten davon, aber auch sie selbst erwähnt eine Vision der Eucharistie in ihrem Hauptwerk *“Gespräch mit Gott über seine Vorsehung”*. Doch die Gottes-Rede betont, dass die Gegenwart Christi im Sakrament einzig dem Glauben, der Sehnsucht und der Liebe zugänglich sind, nicht den Sinnen des Leibes (die Formulierung erinnert hier stark an das Gebet *“Adoro te devote”*: *“Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir”*). Die *“Wahrnehmung”* dieser Gegenwart geschieht mit den *“Augen des Geistes”* (l’occhio de l’intelletto), d. h. der Erkenntniskraft, die durch den Glauben (*“die Pupille”* der Erkenntniskraft) geöffnet werden. – Die Ausführungen spiegeln eine wichtige Unterscheidung wider, die auf Augustinus zurückgeht und Gemeingut der geistlichen Theologie wurde: Eine von Gott kommende Vision kann 1. dem leiblichen Gesichtssinn, 2. der Einbildungs- oder Vorstellungskraft (in einem inneren Bild, sei es im Wachzustand oder im Traum), und 3. der Einsicht (intellectus) gezeigt werden. Wenn die Einsicht des Menschen nicht berührt wird – also nur ein äußeres oder inneres Bild geschaut wird –, nützt die Vision wenig bis gar nichts; sie bedarf nämlich der Deutung. Außerdem können solche Schauungen, vor allem diejenigen, die sich in der Vorstellungskraft zeigen, vielerlei Täuschungen Raum geben, was ihre Herkunft (evtl. einfach aus der Einbildung) sowie ihre Bedeutung und Zielsetzung betrifft. Einzig die klare Einsicht – die wegen der Klarheit und des Geschenkcharakters als *“Schau”* bezeichnet wird – unterliegt solchen Täuschungen nicht. Daher wird ausdrücklich betont, dass die auf den Glauben gegründete geistige Klarheit *“vorrangig”* (il principale vedere) sei gegenüber den Visionen, welche den leiblichen oder inneren Sinn betreffen.

Dialogus 110: Das Altarssakrament als “Sonne” und Feuer; die Disposition der Empfänger

Der Leib meines eingeborenen Sohnes ist eine Sonne. Er kann euch nicht gereicht werden ohne das Blut, das Blut nicht ohne die Seele dieses

Wortes, und Seele und Leib nicht ohne des ewigen Gottes Gottheit, weil keines vom anderen zu trennen ist. [...]

Und so trennt sich auch das Wort, die Sonne, mein eingeborener Sohn nicht von mir, Sonne und ewigem Vater, obwohl er im mystischen Leib der heiligen Kirche jedem ausgespendet wird, der ihn empfangen will: als Ganzer bleibt er euch, als ganzen habt ihr ihn, Gott und Mensch....

So wird euch in diesem süßen Sakrament in dem weißen Brot die ganze göttliche Wesenheit mitgeteilt. Und sowenig die Sonne sich teilen lässt, sowenig das Ganze von Gott und Mensch in der weißen Hostie. Doch gesetzt, die Hostie wird geteilt, und es wäre möglich, tausendmal tausend Stückchen daraus zu machen: in jedem Stück wäre doch der ganze Gott und der ganze Mensch enthalten, so wie in einem geteilten Spiegel immer das ganze Bild erscheint. Oder um ein anderes Bild zu nehmen: wie das Feuer immer ungeteilt bleibt. Nimm an, du trägest ein brennendes Licht, und die ganze Welt träte herzu, sich daran zu entzünden: Es würde nicht vermindert, und doch besäße jeder das Licht ganz.

Angenommen, viele Leute trügen Kerzen herbei, dieser für eine Unze, jener für deren zwei oder sechs, der hier eine pfundschwere oder noch schwerere, und sie kämen zur Flamme, um ihre Kerzen anzuzünden: Man sähe an jeder Kerze, ob klein oder groß, die ganze Flamme [...]. Trotzdem wirst du behaupten, dass der weniger hat, der bloß eine Unzenkerze bringt, als jener mit der Pfund-Kerze. So geht es auch denen, die das Sakrament empfangen: jeder bringt seine Kerze herzu, nämlich die heilige Sehnsucht, mit der er es empfängt.

Aus sich selber ist seine Kerze lichtlos, aber durch den empfang des Sakramentes wird sie entzündet. Lichtlos, sage ich, weil ihr aus euch selber nichts seid, obwohl es wahr ist, dass ich euch den Stoff gegeben habe, womit ihr in euch dieses Licht nähren und erhalten könnt. Euer Stoff ist die Liebe, denn ich schuf euch aus Liebe, und darum könnt ihr ohne Liebe nicht leben.

Dieses Sein, euch aus Liebe geschenkt, hat bei der heiligen Taufe in der Kraft des Blutes des Wortes eine Bereitschaft erhalten, andernfalls könntet ihr an diesem Licht nicht teilhaben. Ihr wäret eine Kerze ohne Docht, die weder brennen noch Licht empfangen kann. So auch ihr; wenn ihr den Docht, der das Licht des heiligsten Glaubens aufnimmt, nicht in

euch empfangen und die in der Taufe erhaltene Gnade nicht mit dem Streben und der Liebe eurer Seele vereinigt hättet. [...] So groß wird euer Anteil am Licht sein, das heißt an den Gnadengaben des Sakramentes, als die Sehnsucht groß ist, mit der ihr euch bereit macht, es zu empfangen. Wer sich mit einer Todsünde dem süßen Sakrament nahte, der empfinde keine Gnade, wenn er auch tatsächlich den ganzen Gott und Menschen aufgenommen hat.

Weißt du, wie es einer Seele ergeht, die das Sakrament unwürdig empfängt? Wie einer Kerze, die euch ins Wasser fiel und nur noch zischt, wenn man sie in die Nähe des Feuers bringt. [...] So trägt diese Seele wohl ihre Kerze herbei, die sie in der heiligen Taufe empfangen hat, aber das Wasser der Schuld ergoss sich darauf und durchnässte den Docht. Und weil die Seele ihn nicht am Feuer wahrer Reue getrocknet hat durch Bekenntnis ihrer Schuld, tritt sie zum Altar, um das Licht zwar äußerlich, nicht aber dem Geist nach zu empfangen.

Dialogus 111: Christi Verborgenheit im Sakrament; die geistlichen Sinne aus Glauben, Sehnsucht und Liebe:

Liebste Tochter, öffne gut das Auge deines Geistes und blicke in den Abgrund meiner Liebe. Denn es gibt kein vernunftbegabtes Geschöpf, dessen Herz nicht vor Liebe zerfließen müsste, wenn es dieses Geschenk betrachtet, das ihr neben so vielen anderen in diesem Sakrament von mir erhalten habt.

Mit welchen Augen, liebste Tochter, musst du und die anderen dieses Geheimnis anschauen, betrachten und berühren? Nicht bloß mit dem leiblichen Tastsinn und den leiblichen Augen, denn hier bleiben alle körperlichen Sinne zurück. Du siehst, das Auge nimmt nichts weiter wahr als jene weiße Farbe eines Brotes, die Hand berührt nichts anderes und der Geschmackssinn schmeckt nichts anderes als Brot. So täuschen sich die groben Sinne des Leibes. Doch das Gespür der Seele kann nicht getäuscht werden, sofern sie es nicht selber will und sich durch Unglauben des Lichtes des heiligsten Glaubens beraubt.

Wer kann dieses Sakrament kosten, wer kann es schauen und berühren? Die Sinne der Seele. Mit welchem Auge wird es gesehen? Mit dem Auge des Geistes, sofern dieses Auge die Pupille des heiligsten Glauben

besitzt. Dieses Auge sieht in jener weißen Brotsgestalt Gott und Mensch, beides ganz, die göttliche Natur mit der menschlichen vereint, Christi Leib, Seele und Blut; es sieht die Seele vereint mit dem Leib, Seele und Leib aber geeint meiner göttlichen Natur und niemals gelöst von ihr.

Erinnere dich, ich habe dir dies schon in jungen Jahren gezeigt, ich habe es dich schauen lassen, nicht nur mit dem Auge des Geistes, sondern sogar mit dem leiblichen Auge – obwohl du durch die Stärke dieses Lichts sogleich den Gesichtssinn des Leibes verlierst und dir einzig die geistliche Schau blieb. Diese Enthüllung ließ ich dir zuteil werden, gegen die Anfechtungen des Widersachers, der dich gerade im Hinblick auf dieses Sakrament schwer angriff. Ich wollte dich wachsen lassen in der Liebe und im Licht des heiligsten Glaubens. Du warst früh am Morgen zur heiligen Messe gegangen, nachdem dich der Satan schwer gequält hatte. Du standest am Kreuzaltar, obwohl der Priester am Marienaltar die Messe feiern sollte; denn du dachtest an deine Sünden, voll Furcht, du habest mich beleidigt, während der Satan dich angegriffen hatte. Du dachtest daran, wie groß meine Liebe sein musste, dass du überhaupt an der heiligen Messe teilnehmen durftest, denn du hieltest dich für unwürdig, überhaupt die Kirche zu betreten. Als der Priester bei der Konsekration war, sahst du hin. Und bei den Worten der Konsekration enthüllte ich mich dir. Du sahst einen Lichtstrahl, der von meiner Brust ausging, gleich dem Strahl der Sonne, der doch das Sonnenrad nie verlässt. Inmitten dieses Strahls sahst du eine Taube; und die Taube und der Lichtstrahl waren eins, und sie ließen sich nieder auf der Hostie, kraft der Konsekrationsworte des Priesters. Deine leiblichen Augen konnten das Licht nicht aushalten, es blieb dir nur die Schau im Geist; aber in ihr sahst und kostetest du die Tiefe der Dreifaltigkeit – und unter der weißen Brotsgestalt verhüllt und verborgen, [Christus,] ganz Gott und ganz Mensch. Weder das Licht noch die Gegenwart des Wortes, die du mit dem Auge des Geistes in dem weißen Brot erblicktest, hoben die weiße Brotsgestalt auf. Keines stand dem anderen im Wege. [...]

Es war das Auge deines Geistes mit der Pupille des heiligen Glaubens, welches die Schauung letztlich hatte. Das geistliche Schauen muss das erste und vorrangige sein; denn die Schau im Geist kann nicht in die Irre geführt werden. Mit diesem Auge musst du das Sakrament betrachten.

Wer kann es berühren? Die Hand der Liebe; mit ihr tastet man, was das Auge in diesem Sakrament gesehen und erkannt hat. Durch den Glauben berührt man es mit der Hand der Liebe, gleichsam um sich dessen zu vergewissern, was man im Glauben sah und in geistiger Einsicht erkannte.

Wer kostet es? Der Geschmack der heiligen Sehnsucht. Der Geschmacksinn des Leibes schmeckt Brot, der Geschmacksinn der Seele aber Gott und Mensch. [...]

Dialogus 112: Wirkungen

Durch den Empfang bleibt die Seele in mir und ich in ihr; wie der Fisch im Meer weilt und das Meer im Fisch, so bin ich in der Seele und die Seele in mir; einem Meer des Friedens.

Ist die äußere Substanz verzehrt, so belasse ich in euch einen Abdruck meiner Gnade gleich einem Siegel im warmen Wachs. [...] Es bleibt in der Seele die Kraft des Sakramentes, die Glut der göttlichen Liebe, die Süße des Heiligen Geistes. Es bleibt das Weisheitslicht meines eingeborenen Sohnes [...]. Die Seele bleibt stark, weil sie teilhat an meiner Stärke und Macht.

Dialogus 113 ff.: Die Würde der Priester

Das alles, meine liebe kleine Tochter, sollst du erfahren, um besser die Würde zu begreifen, zu der ich meine Diener (ministri) erhoben habe, und über ihren elenden Zustand noch mehr Schmerz zu empfinden. Wenn sie doch ihre Würde beachteten! Dann lägen sie nicht in der Finsternis der Todsünde und beschmutzten das Angesicht ihrer Seele! Sie würden nicht nur aufhören, mich und ihre Würde zu beleidigen, sondern es schiene ihnen noch zu wenig, ihren Leib zum Verbrennen hinzugeben, um auf die erhaltene Gnade irgendwie entsprechend zu antworten. Denn zu höherer Würde kann man auf Erden nicht erhoben werden. Diese Würde besitzt kein Engel.

Von jeder Seele verlange ich Reinheit und Liebe zu mir und zum Nächsten, dass sie dem Mitmenschen nach Kräften helfe, ihm mit Gebeten beistehe in der gegenseitigen Liebe. Aber weit größere Reinheit und Liebe zu mir und zum Nächsten verlange ich von meinen Dienern, die Leib und Blut meines eingeborenen Sohnes in brennender Liebe und im Verlangen nach dem Heil der Seelen ausspenden sollen. [...]

Ihr sollt ihnen Ehrfurcht nicht um ihretwillen entgegenbringen, sondern um der Vollmacht willen, die ich ihnen gab. [Sie stehen bei der Darbringung des heiligen Opfers für die Person Christi, meines Sohnes.] Deshalb kann sich keiner mit den Worten entschuldigen: Ich will die Kirche nicht beleidigen und empöre mich nicht wider sie, sondern bloß gegen die Fehler ihrer schlechten Hirten. – Ein solcher Mensch lügt auf sein Haupt, und von der Eigenliebe verblindet, merkt er es nicht! Oder vielmehr: Er merkt es sehr wohl, stellt sich aber so, als merke er es nicht, um den Stachel des Gewissens zu betäuben. [...] Sie zeigen damit nur, wie gering sie den Schatz achten, den ich ihnen zum Heil ihrer Seelen gab. (116)

Das Schlimmste aber ist, dass solche mit dem Mantel der Fehler meiner Diener ihre eigene Schuld zu umhüllen und zu verdecken suchen. Sie denken nicht daran, dass kein Mantel sie vor meinem Auge verbirgt. (117)

142: Geistlicher Empfang

Die Sakramente sind geistlich und sind der Seele zugedacht, auch wenn sie sich durch die Vermittlung des Leibes ereignen. Um das Heil zu wirken, müssen sie in geistlicher Verfassung und echter heiliger Sehnsucht empfangen werden. Diese Sehnsucht wohnt aber in der Seele, und nicht im Leib.

Il Dialogo, ed. Giuliana Cavallini, Siena 1995. Dt.: Kleinhain.

TERESA VON AVILA (1515–1582)

Notwendiges Brot des geistlichen Lebens – personale Vereinigung mit Christus

Auch für Teresa von Avila hatte das Sakrament der Eucharistie vom Beginn ihres geistlichen Lebens bis hin zur *“geistlichen Vermählung”*, die ihr bezeichnenderweise nach dem Empfang der Kommunion zuteil wurde (Innere Burg VII,2), eine besondere Bedeutung. In ihrer Autobiographie beschreibt Teresa eine Zeit innerer Not und vielfältiger Schwierigkeiten, die sie in der ersten Phase ihres Ordenslebens durchzustehen hatte. *“Manchmal – fast immer, zumindest die meiste Zeit – kam ich nach der Kommunion zur Ruhe. Zuweilen fühlte ich mich, wenn ich mich dem Sakrament nahte, seelisch und körperlich gleich so wohl, dass ich mich nur wundere”* (Vida XXX, 14; s. auch XXXVI, 8f.). Teresa erfuhr die Gegenwart Christi auch in außergewöhnlicher Weise (Vida XXXVIII, 19: *“öfter will der Herr sogar, dass ich ihn in der Hostie erblicke”*), doch wenn sie die Realität dieser Gegenwart betont, beruft sie sich nicht auf ihre mystische Erfahrung, sondern auf den Glauben, der die subjektive Erfahrung übersteigt. Im *“Weg der Vollkommenheit”*, der im Kern eine Auslegung des Vaterunsers darstellt, gibt Teresa anlässlich der Brot-Bitte – die sie ebenso wie die breite Tradition als Bitte um das eucharistische Brot deutet – ihren Schwestern einige geistliche Weisungen zum Empfang des Sakraments.

Vida

(30,14) Manchmal – fast immer, zumindest die meiste Zeit – kam ich nach der Kommunion zur Ruhe. Zuweilen fühlte ich mich, wenn ich mich dem Sakrament nahte, seelisch und körperlich gleich so wohl, dass ich mich nur wundere.

(38,19) Wenn ich beim Gang zur Kommunion war und an die übergroße Majestät dachte, die ich erblickt hatte, und dann betrachtete, dass er es war, der im Allerheiligsten Sakrament weilte (öfter will der Herr sogar, dass ich ihn in der Hostie erblicke), sträubten sich mir die Haare und ich

kam mir ganz vernichtet vor. O mein Herr, wenn du deine Größe nicht verhülltest, wer würde es dann wagen, so oft zu kommen...

Weg der Vollkommenheit

6 (...) Wenn unsere leiblichen Augen sich schon nicht an ihm erfreuen können, weil er ihnen verhüllt ist, so möge er sich doch wenigstens den Augen unserer Seele zeigen und sich ihr zu erkennen geben. Dies ist eine ganz andere Nahrung, eine Nahrung voller Freuden und Beglückungen, die unser Leben erhält.

7 Oder glaubt ihr etwa nicht, daß diese heiligste Speise auch Nahrung für den Leib und eine wirksame Arznei auch für körperliche Beschwerden ist? Ich bin sicher, daß sie es ist! Ich kenne eine Person, die unter schweren Krankheiten litt und oft heftige Schmerzen hatte; nach dem Empfang dieser Speise aber waren sie wie weggeblasen, und sie war vollkommen geheilt. Dies war bei ihr etwas ganz Gewöhnliches, und zwar bei sehr eindeutigen Krankheiten, die meiner Meinung nach unmöglich eine Verstellung sein konnten. Die Wunder, die dieses Allerheiligste Brot bei denen bewirkt, die es würdig empfangen, sind ganz offenkundig. Darum spreche ich hier nicht weiter über die vielen Dinge, die ich von der eben genannten Person noch erzählen könnte; ich konnte mich gut darüber unterrichten und weiß, daß sie nicht lügt. Der Herr hatte ihr einen so lebendigen Glauben geschenkt, daß sie innerlich lächelte, wenn sie andere sagen hörte, sie hätten gern zu der Zeit gelebt, als Christus, unser höchstes Gut, auf Erden weilte; sie fragte sich, warum ihnen das wohl etwas ausmache, da wir ihn doch im Allerheiligsten Sakrament ebenso wirklich wie damals besitzen!

8 Ich weiß auch, daß diese Person, obwohl sie nicht sehr vollkommen war, viele Jahre hindurch beim Empfang der heiligen Kommunion ihren Glauben dadurch zu stärken suchte, daß sie sich vorstellte, sie sähe mit leiblichen Augen den Herrn in ihre Wohnung eintreten. Indem sie glaubte, der Herr kehre wirklich in ihre arme Wohnung ein, bemühte sie sich nach Kräften, sich von allen äußeren Dingen loszumachen und mit ihm in ihr Inneres einzugehen. Dabei war sie bestrebt, ihre Sinne zu

sammeln, damit sie alle dieses so große Gut erkennen, ich meine, ihre Seele nicht an der Erkenntnis dieses Gutes hindern könnten. Sie stellte sich vor, sie sitze zu Füßen des Herrn und weinte mit Magdalena, ganz als sähe sie ihn mit leiblichen Augen im Haus des Pharisäers. Und selbst wenn sie keine Andacht verspürte, so sagte ihr doch der Glaube, daß er wirklich da war.

*9 Ja, wenn wir uns nicht absichtlich dumm stellen und unseren Verstand verblenden, gibt es keinen Zweifel daran, daß ER wirklich da, ist; denn dies ist keine Vorstellung der Einbildungskraft, wie wenn wir den Herrn am Kreuz oder bei einer anderen Station seines Leidens betrachten, deren Verlauf wir uns innerlich vorstellen. Es geschieht jetzt und ist volle Wirklichkeit; wir brauchen ihn nicht anderswo in der Ferne zu suchen.
(...)*

11 (...) Jenen nämlich, von denen er weiß, daß sie aus seiner Gegenwart Nutzen ziehen, offenbart er sich. Denn sehen sie ihn auch nicht mit leiblichen Augen, so zeigt er sich doch ihrer Seele durch tiefinnere Empfindungen und auf verschiedene andere Weise. Bleibt nur gern bei ihm! Versäumt eine so gute Gelegenheit wie die Stunde nach dem Empfang der heiligen Kommunion nicht, um euch mit ihm auszutauschen. (...)

12 [Würdet ihr nach der Kommunion] ein Christusbild für nötig halten, so käme es mir unsinnig vor, wenn ihr euch von der Person selbst abwenden würdet, um ihr Bild zu betrachten. Wäre es nicht wirklich widersinnig, wenn wir das Portrait einer Person besäßen, die wir sehr lieben, und diese Person nun selbst zu uns käme, wir jedoch nicht mit ihr, sondern mit ihrem Portrait redeten? (...)

13 Wenn ihr jedoch gerade den Herrn empfangen und ihn in eigener Person in euch habt, dann versucht, die Augen des Leibes zu schließen, die der Seele zu öffnen und in euer Herz zu blicken! Ich sage euch – und wiederhole es noch einmal und möchte es euch immer wieder sagen: Wenn ihr euch dies zur festen Gewohnheit macht und euch ihm jedesmal, wenn ihr kommuniziert, so zuwendet; wenn ihr euch zudem um ein so

reines Gewissen bemüht, daß ihr euch oft an diesem höchsten Gut erfreuen dürft, dann wird er nicht verhüllt bleiben und sich euch, wie gesagt, auf vielerlei Weise und in dem Maß, in dem ihr ihn zu sehen verlangt, zu erkennen geben. Ja, euer Verlangen kann so glühend sein, daß er sich euch ganz offenbart.

Weg der Vollkommenheit, übers. im Karmel Hauenstein, Leutesdorf 1992, 174–177.